

Der Hahn

Von Ralf Zander, Hamburg

Frank Matten verrichtete in dieser Spätschicht einen verhältnismäßig ruhigen Dienst. Außer einem Verkehrsunfall mit Blechschäden an drei Fahrzeugen, der etwas aufwendig bearbeitet werden mußte, handelte es sich im Übrigen ausnahmslos um Zahlungsstreitigkeiten zwischen Freiern und Prostituierten oder Gästen und Kellnern. Letztgenannte Auseinandersetzung gab es meist in sogenannten Nepplokalen, in denen Besucher mit stark überhöhten Preisen konfrontiert werden.

In leichteren Fällen wurden, mit Einverständnis der Betroffenen, die Personalien ausgetauscht, um ein Einklagen der Rechnungssumme zu ermöglichen. Bei Verdacht des Betruges mußte in jedem Fall eine Anzeige aufgenommen werden, in St. Pauli-Kreisen „Lampe“ genannt.

Es waren also alles Vorkommnisse, die Frank routinemäßig abarbeiten konnte. Er freute sich schon auf den Feierabend, als der zweite Wachhabende den Anruf des Lokals „Salambo“ erhielt.

„Frank und Werner, ihr müßt noch schnell zum ‚Salambo‘. Frau Durand hat angerufen, daß eine ehemalige Mitarbeiterin sie, das Personal sowie die Besucher im Eingangsbereich, mit einer Rasierklinge bedroht. Na, ja, das habt ihr schnell erledigt, also los, los!“

Frank wußte aus Erfahrung, daß im Salambo korrekt gearbeitet wurde, genau so wie in den althergebrachten Sexlokalen „Kolibri“, „Tabu“, „Regina“ und den meisten anderen Sexlokalen in der Straße „Große Freiheit“, was man von einigen ähnlichen Lokalen der Reeperbahn zu jener Zeit nicht behaupten konnte.

„Werner“, wies Frank seinen Kollegen ein, „ich versuche erst einmal die Frau zu beruhigen, damit sie die Rasierklinge ablegt. Wenn das nicht klappt, schnapp ich sie von hinten an den Armen,

so daß du ihr die Handschellen anlegen kannst.“ Damit meinte er die stählerne „Hamburger Acht“, die auf der Mittelkonsole des Streifenwagens lag.

„Okey!“ Werner schien es begriffen zu haben.

Das „Salambo“ war ein besonderes Haus, eröffnet von dem Franzosen Rene Durand, der nicht nur nackte Damen und Herren in wollüstiger Art posieren ließ, sondern seine Sex-Shows wie ein Theaterstück aufzog, wobei er bei den Proben als perfekter Regisseur jede Szene seinen „Show-Spielern“ teilweise selber vorführte. Er war in solchen Momenten emotionsgeladen und schien wie besessen. Er arbeitete mit weiblichen, männlichen und transsexuellen Schauspielern, so daß Besucher seines Sex-Theaters, wie er sein Etablissement zu bezeichnen pflegte, manchmal spät oder gar nicht herausfanden, ob es sich auf der Bühne um einen „Er“, eine „Sie“ oder ein „Es“ handelte. Seine Stücke, die perfekte Ausleuchtung und die Wahl der Musik, die aus hochwertigen Geräten tönte, begeisterten sein Publikum.

Das zuständige Wirtschafts- und Ordnungsamt fand seine Darbietungen anscheinend nicht so originell und entzog Herrn Durand hin und wieder die Konzession, weil auf der Bühne die Vielfalt des Sex nicht nur angedeutet wurde. Aus diesem Grunde war es wieder so weit, daß das „Salambo“ auf den Namen seiner Tochter geführt wurde.

In wenigen Minuten hatten Frank und Werner mit dem Funkstreifenwagen den Einsatzort erreicht. Dank des warmen Sommerabends war die Große Freiheit brechend voll von St. Pauli-Bummlern. Eine große schlanke Dame in einem hübschen Kostüm fuchtelte im großen Eingangsbereich des „Salambo“ mit einem winzigen Gegenstand herum, so daß einige Leute, die das Lokal betreten wollten, erschrocken zur Seite sprangen.

„Hallo, wir sind von der Polizei, wie Sie sehen. Was ist denn los?“

Frank versuchte seiner Stimme einen unverkrampften Klang zu

geben. Er bemerkte sofort, daß er es nicht mit einer Dame, sondern mit einem Transvestiten zu tun hatte, der von Franks Kollegen, weil männlichen Geschlechts, kurz als „Hahn“

bezeichnet wurde.

„Die Alte hat mich rausgeschmissen, und ich hab’ gar nichts getan. Rene Durand hätte das bestimmt nicht gemacht“, kam es wütend zurück.

Vorsichtig wurde die Eingangstür geöffnet.

„Ah, Frau Durand, Sie haben uns gerufen?“

„Ja, Desiree“, damit deutete sie auf den Transvestiten, „ist in letzter Zeit immer unzuverlässig, wegen der Drogen, wissen Sie? Sie kommt, wann sie will, manchmal gar nicht, und wenn sie kommt, ist sie betrunken. So können wir nicht arbeiten.“

„Frau Durand, ich hab’ doch schon lange bei ihrem Vater gearbeitet. Ich hab’ doch keinem etwas getan.“ Als Desirees Flehen erfolglos blieb, schoß die Wut wieder in ihr hoch. Mit erhobener Rasierklinge stürzte sie auf ihre Ex-Chefin zu. Das war der Moment, in dem Frank zupackte. Er umklammerte von hinten ihre beiden Arme und schrie: „Werner! Die Hamburger Acht!“ Werner lief verstört um ihn herum, als der Transvestit ungeahnte Kräfte walten ließ und mit Frank im Rücken gegen die Wand knallte.

„Mein Gott, ist der kräftig“, dachte er und schrie wieder laut: „Werner, die Handschellen!“ Als Frank mit Desiree gegen die andere Wand krachte, hatte Werner es endlich begriffen und lief zum Streifenwagen. Auch Frank gab mit seinem Gefangenen die Richtung vor, schoß mit seinem Delinquenten Richtung Fahrbahn und landete mit Desiree unter sich auf der Haube des Einsatzwagens, daß es nur so rumste. Während Frank alle Kräfte aufbieten mußte, um den Hahn festzuhalten, kam eine alte Dame, drohend einen Krückstock schwingend, heran: „Herr Wachtmeister, das ist aber gar nicht gut, was Sie da machen! So behandelt man doch keine Dame. Sie sollten sich schämen!“

Ächzend keuchte Frank: „Meine Güte, nimm sie doch für eigen an!“

Während es Frank durch den Kopf schoß, was er doch für eine blöde Antwort gegeben hatte, brachte Werner endlich die Hamburger Acht und legte sie umständlich dem Transvestiten an, der sich immer noch vehement wehrte. Erst im Fond des Wagens brach Desirees Widerstand vollkommen zusammen. Ihre Tränen flossen in Strömen. Die Wimperntusche zog dunkle Bahnen über ihre Wangen. Frank und Werner hörten während der Fahrt zur Davidwache Wache Teile ihres wahrlich beschissenen Lebens. In der Dienststelle versprach Desiree, nicht mehr solchen Quatsch zu veranstalten. Frau Durand stellte keine weiteren Forderungen. Sie war froh, daß der Laden lief und sie wieder eine volle Hütte hatte. Man brauchte sie zwar nicht mehr als Beweisstück - aber wo war bloß die Rasierklinge abgeblieben?